

## Die österreichische Ausstellung in Stockholm.

Es war diesen September, als in Stockholm auf ganz ungewöhnliche künstlerisch vergessliche Weise die Welt und zusammenfassende Einheitslichkeit des österreichischen Stilgedankens zur Anschauung gebracht wurde. In Wien hat man sich wenig über den kieseligen Eindruck erfahren, durch den diese außerordentlich knappe, aber dadurch umso intensiver Charakteristik in Schweden größte Popularität gewann. Es ist jedoch notwendig, besonders dem skeptischen, unruhigen Wien, von Erfolgen zu erzählen, die immer wieder der einziggeartete Stil österreichischer Ausstellungenkunst im Ausland erringt. Höhepunkte vor dem Krieg waren 1911 in Rom der österreichische Pavillon, den italienische Kunstkritik begeistert feierte. Und 1914 das österreichische Festhaus in Köln, dessen alle Architektonik und dessen Geschlossenheit in der Darstellung eines organischen Lebensstils von Deutschland als beispielgebend anerkannt wurde. Professor Josef Hoffmanns Name ist mit dieser Kunst, aus Differenziertheit der Individualitäten und der Reissen die Kulturinhalte des Österreichertums zu prägen, untrennbar verbunden. Wie er nun auch diesmal es wieder verstand, ganz aus der eigentlichen Forderung einer intellektuellen Aufgabe, dem geistigen Grundriss dieser Ausstellung die Originalität des Unwiederholbaren zu geben, geht aus den lehrhaftesten Schilderungen der Stockholmer Presse hervor. Sie führen uns gleich auf das Wesentliche, wenn wir wie z. B. „Dagens Nyheter“ lesen (nachfolgend im Auszug wiedergegeben):

Eine österreichische Kunstausstellung, die in einer österreichischen Woche spielen wird, steht bevor. In Lillieswäders Kunsthalle wurden zwölf Säle eingebaut, in denen die Skulptur durch Canad und Kerner, die Malerei durch Egger-Bienz, Klimt, Kubi, Kofoiden, Jallauer, Schiele, Ernst Wagner, Berbede, Falot, Wlakt, Hoffmann u. a. und durch eine kleine Retrospektive, die bis ins achtzehnte Jahrhundert reicht, repräsentiert werden soll. Unter Pro-

essor Hoffmanns Leitung steht die Ausstellung des österreichischen Kunstgewerbes. Graphik und Handzeichnungen schließen sich an. Das Grand Hotel soll gleichzeitig den Raum für eine Wiener Modeschau in künstlerischer Inszenierung bieten. Und ein erlauchtes Orchester (Bagel) wird abwechselnd in den verschiedenen Restaurants spielen.

Es ist sehr bezeichnend, die Künstler, die ganz handwerklich selbst die Ausstellung aufbauen, zu sprechen. Im Restaurant Porten findet man sie versammelt. Man steht die Vertreter aller Nationalitäten, aller Klassen des Vaterlandes wie sie in der Ausstellung vertreten sein werden. Sie repräsentieren eine gemeinsame österreichische Idee, die sie alle bezieht. Nicht als politisches Bekenntnis, aber als gemeinsame österreichische Kulturtradition. Daher die Ausstellung rein kulturelle Zwecke verfolgt. Politisch mag das Land von innerem Streit zerrissen werden, aber (so sagen die Künstler) wir haben alle, Deutsche, Österreicher und Polen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Österreich repräsentiert in seiner Kunst die Idee der Internationalität, des Friedens, der Liebe.

Gleiche Sächung spricht aus Betrachtungen des „Svenska Dagbladet“. Es heißt dort in einem „Die österreichische Kunstausstellung“ betitelten Besprechung: „Wien, der elegante, frohen, empfindsamen und ein wenig schmeichelehafteren Stadt, haben wir Schweden seit langem einen sympathischen Kontakt. Mit Österreich aber, dem Land, wo Deutsche, alle Arten Slawen, Italiener, Rumänen und Juden in einer eigenartigen Symbiose leben, können wir wenig Fühlung haben. Nicht nur, weil Deutschland geographisch dazwischen liegt. Sondern, weil wir in der Donaumonarchie eine lebendige Unmöglichkeit, ein Reich gegen und in sich gespalten gesehen haben. Bis der Krieg mit seinen großen Ueberforderungen uns auch seinen Grenzen stand. Diese Sache gehört unter die Mästel, die eine kommende gesammeltere Zeit lösen muß. Vielleicht wird die Kunstausstellung, die mit einer gleichzeitigen Vertretung österreichischer Kunst und Wiener Mode beinahe als eine Ueberforderung unter uns entstanden ist, und die am nächsten Samstag eröffnet wird, uns der Lösung dieses Mästels ein gut Stück näher bringen. Dieser Eindruck gewinnt man bereits

hierhergekommen sind.

„Svenska Dagbladet“ schreibt nun die Persönlichkeiten „des berühmten Schützens Hofmann, des Gründers der modernen Wiener Schule, dessen Kultiviertheit und Vornehmheit als besonderes Merkmal hervorgehoben wird. Dann den „kleinen vieredigen Kisten, dem vielleicht ersten Bildhauer Österreichs, einen Mann, dem seine Freunde die Buch- und Mühlpelt Michel-Angelos „Frauen“, Jallauer, Dr. Ernst Wagner, Schiele, Berbede u. a. m. werden noch charakterisiert, Gespräche mit diesen Künstlern wiedergegeben. Wir leben und arbeiten (so sagen sie) nicht für und nach Theorien. Wir kümmern uns nicht um Grenzen zwischen Klasse und Klasse. Für uns ist das Menschliche allein in allen seinen Faltungen die einzige Lebensgegenstände. Lebend, die in dem neuen Österreich gebettet liegt. Wenigstens in dem Wesen seiner Kunst und seiner Deutung. Deshalb soll ja diese Ausstellung, die mehr als 600 Werke aller Strömungen vereint, den Eindruck der Mannigfaltigkeit, Ungleichart, ja sogar der Unruhe vermitteln. Nicht aber in theoretischen Programmbesprechungen darf sich dies äußern, sondern in dem schöpferischen Reichtum bunten Lebens. So wird unsere Ausstellung vielleicht den Eindruck der Särung nicht vermeiden, wohl aber den des klaren Todes.“

„Solchen Bekenntnissen der österreichischen Künstler,“ heißt der Artikel, „schent man Staunen. Selbst ohne nach das Best gesehen zu haben, fühlt man es lebendig in dieser geistig merkwürdigen Gruppe von Zentralkuropäern.“

Es ist hier kein Raum, einen Auszug der künstlerischen Sächungen zu geben, die nach ihrer Erstimmung der Ausstellung in reichem Maß zuzusetzt wurde. Die kulturelle und geistige Sondereit einer Atmosphäre, die als ausstrahlende Kraft der österreichischen Kunstausstellung so klar von den Stockholmern empfunden wurde, bleibt das wichtigste Moment. Denn gerade hier gebietet wieder die Erkenntnis, daß nur aus Symbiosen, die durch die Schöpfungsgegenstände einzelner künstlerischer Führer allein wirksam werden, die Brücke gebildet werden kann, welche Nation mit Nation verbinden vermag. So ist es keine Zufallsmacht, die Professor Josef Hoffmann an die Spitze der Persönlichkeiten stellt,